



Juni 2015 26

# Museumsblätter

Mitteilungen des  
Museumsverbandes Brandenburg

> **Schatzkammer und Wissensraum**  
**Museen öffnen die Depots**

Gedanken um Dinge und ihre Lektüre  
offene Depots  
Perspektive Migration

> **Wege ins Internet**

Brandenburg.digital  
Fotoschätze heben

## Autorinnen und Autoren

Hansjörg Albrecht	Leiter des Museums Neuruppin
Dr. Lorraine Bluche	Ausstellungskuratorin bei Miera   Bluche, Berlin
Dr. Ralf Forster	Filmtechnikhistoriker am Filmmuseum Potsdam und wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt „Regionale Filmkultur in Brandenburg“ der Filmuniversität „Konrad Wolf“
Dr. Katrin Frey	Museologin am Kulturhistorischen Museum im Dominikanerkloster Prenzlau
Dietmar Fuhrmann	Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Roman Guski	Projektkoordinator „Spurensicherung 1945“
Steffen Krestin	Leiter der Städtischen Sammlungen Cottbus
Bert Krüger	wiss. Mitarbeiter Museum und Galerie Falkensee
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Dr. Andreas Ludwig	Zentrum für Zeitgeschichte
Dr. Frauke Miera	Ausstellungskuratorin bei Miera   Bluche, Berlin
Dr. Roswitha Muttenthaler	Kustodin und Kuratorin im Technischen Museum Wien
Gerhard Nies	Beiratsvorsitzender und 1. Vorsitzender des Freundeskreises Stiftung Kunstgussmuseum Lauchhammer
Ulf Preuß	Leiter der Koordinierungsstelle Brandenburg-digital (KBD)
Sarah Romeyke	Kuratorin Museum im Kloster Stift zum Heiligengrabe
Alexander Sachse	Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V.
Dr. Martin Salesch	Leiter Museen und Besucherinformation in der Stiftung Stift Neuzelle
Anja Isabel Schnapka	Berlin
Katrin Seitz	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

## Bildnachweis

Titelbild, S. 4, 22, 59	Museumsverband des Landes Brandenburg e. V. (Foto: Alexander Sachse)
S. 7–13	Technisches Museum Wien (Foto: Roswitha Muttenthaler)
S. 16	Miera   Bluche
S. 18	Armin Herrmann
S. 19, 21	Historisches Museum Bielefeld
S. 24	Dominikanerkloster Prenzlau, Kulturhistorisches Museum (Foto: Katrin Frey)
S. 26	Udo Bauer
S. 28–31	Filmmuseum Potsdam (Foto: Ralf Forster)
S. 41	Museum im Mönchenkloster Jüterbog
S. 42	Museum und Galerie Falkensee, Bert Krüger
S. 44, 45	Archiv Museum Falkensee
S. 46–48	Anja Isabel Schnapka
S. 49	Stadtarchiv Forst (Lausitz)
S. 50	photothek (Foto: Thomas Trutschel)
S. 53	Hagen Immel, Potsdam
S. 54	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
S. 58, 63	Museumsverband des Landes Brandenburg e. V. (Foto: Lorenz Kienzle)
S. 55	Stiftung Kunstgussmuseum Lauchhammer
S. 56	Stiftung Stift Neuzelle (Foto: Bernd Geller)
S. 60	Roman Guski

# Inhalt

## Forum

### Schatzkammer und Wissensraum

#### Museen öffnen die Depots

- 6 Beziehungsreich und dingfest  
Gedanken um Dinge und ihre Lektüren  
**Roswitha Muttenthaler**
- 16 Multiple Blicke auf Objekte  
Perspektive Migration  
**Lorraine Bluche und Frauke Miera**
- 22 Museum Neuruppin  
Die Deponierung seiner Sammlungen  
**Hansjörg Albrecht**
- 24 Dominikanerkloster Prenzlau  
Die archäologische Schausammlung  
**Katrin Frey**
- 26 Cottbuser Museen  
Schauregal und Schatzkammer  
**Steffen Krestin**
- 28 Filmmuseum Potsdam  
Möglichkeiten und Grenzen des Schaudepots  
**Ralf Forster**
- 32 Museumsverbund Celle  
Schulungszentrum Bergen mit „idealem“ Depot  
**Martin Salesch**

#### Wege ins Internet

- 34 Museen ins Internet: Ja gern, aber wie?  
Brandenburg.digital  
**Ulf Preuß**
- 40 Wege ins Netz  
Digitalisierung und Online-Publikation  
musealer Bestände  
**Dietmar Fuhrmann**
- 42 Einen Anfang finden  
Die digitale Erschließung des Fotoarchivs  
von Heinz Krüger  
**Bert Krüger**
- 46 Zeitdokumente bewahren  
Pilotprojekt zur Digitalisierung von Glasplatten-  
negativen  
**Anja Isabel Schnapka**

## Fundus

- 50 **Arena**
- 54 **Portrait**
- 56 **Schon gesehen?**
- 58 **Schatztruhe**
- 60 **Projekt**
- 61 **Lesestoff**

## Cottbuser Museen Schauregal und Schatzkammer

Steffen Krestin



Eröffnung Stadtmuseum Cottbus am 15. Dezember 2014

Für das Wendische Museum Cottbus und das Stadtmuseum Cottbus werden gegenwärtig neue Ausstellungen erarbeitet. Für das Stadtmuseum konnte im Dezember 2014 ein neues Gebäude übernommen werden: Die ehemalige Kreissparkasse wurde zu einem Ausstellungs- und Veranstaltungshaus umgebaut. Aktuell stellt sich für beide Einrichtungen die Frage, welche Möglichkeiten neben der Ausstellung bestehen, den Besuchern und Besucherinnen die Komplexität musealen Arbeitens zu vermitteln.

Museumsbesucher wollen heute nicht mehr nur passiv „Aufnehmen“, sondern die Besucherinnen und Besucher hinterfragen die Ausstellungen, suchen nach zusätzlichen Informationen zu den Objekten und wollen aktiv einbezogen werden. Schlagworte wie partizipatives Museum, Integration und Migration prägen heute die Tätigkeit der Museologen und stellen damit auch neue Anforderungen.

Mit Blick auf die Museen verweist Tobias Natter auf den veränderten Umgang mit der Sammlung und fordert einen Wandel der museologischen Präsentation. Demnach stehen diese Aspekte in unmittelbarem Zusammenhang mit den neuen Medien und der geänderten Erwartungshaltung der Besucher, woraus er unterschied-

liche Zugänge zu den musealen Beständen ableitet und die Ausstellungen wie folgt gliedert:

1. Die Ordnung der Dinge – Das Schaudapot
2. Mit den Dingen erzählen – Die Schausammlung
3. Mit den Dingen argumentieren – Die Wechselausstellung<sup>1</sup>

Daraus leitet er folgende Fragen ab, die durch die Museen beantwortet werden sollten:

1. Wie gehen wir im Museum mit den Sammlungen um?
2. Welcher Wandel prägt die museale Präsentation der Sammlung?
3. Welche Bedeutung besitzen die neuen Medien für die Arbeit mit dem Objekt?
4. Wie hat sich die Erwartungshaltung des Publikums an das Museum verändert?

Wenn aber noch immer das Sammeln als die zentrale Aufgabe des Museums zu betrachten ist, dann muss die Forschung im Museum – unabhängig von der wissenschaftlichen Disziplin – am Objekt erfolgen. In diesem Prozess wird die Sammlung der materiellen Dinge um wissenschaftliche Forschungsergebnisse erweitert. Damit werden einerseits die Grundlagen für eine weiterführende Forschung gelegt, andererseits aber auch die Nutzung der Objekte unserer Sammlungen für Ausstellungen und Vermittlungsprozesse ermöglicht. Das Museum muss sich verschiedenen Deutungsperspektiven stellen: „Dabei wird nicht nur deutlich, dass Museen ihre Funktion als Orte der aktuellen Wissensproduktion weitgehend verloren haben; vielmehr tritt hier als Konsequenz dieser Entwicklung zu Tage, dass die Museen in immer größerem Umfang vor dem Hintergrund eines unabhängig bestehenden, allgemeinen und in Medien veröffentlichten Wissensstand agieren, der ihre jeweiligen Bestände zuweilen bei Weitem übersteigt.“<sup>2</sup>

In den Ausstellungen präsentieren wir unsere Objekte und stellen damit Zusammenhänge her, wir interpretieren, erzählen und wollen Wissen vermitteln. Insofern würde ich hier Michael Fehr widersprechen, denn gerade mit unseren Ausstellungen erheben Museen den legitimen Anspruch, auch Orte der Wissenspro-

duktion zu sein, wenn auch diese oft auf einen kleineren Ausschnitt der Welt abzielt. Die Spezifik des Museums ist das Original, und das ist auch unsere Besonderheit, die uns gegenüber anderen Vermittlungsstrategien prägt und auszeichnet. Daraus ergibt sich die Frage: Wie können wir dem Besucher weitere Einblicke in die Sammlungen und unsere spezifische Arbeit ermöglichen?

Eine Möglichkeit ist, dass sich das Museum als „Schatzkammer und Wissensraum“ zunehmend öffnet, ohne dabei die eigenen Besonderheiten außer Acht zu lassen, denn es gilt auch zukünftig, die Objekte unserer Sammlung zu sichern und zu bewahren. Wenn wir also unsere Depots öffnen, bleibt die Frage, wie wir den Besuchern Möglichkeiten bieten, sich auf eine Entdeckungsreise in die Sammlungen zu begeben. Und wenn sich das Museum zunehmend öffnet, erweist es auch als ein Ort für Diskurse und Wissensvermittlung und bietet auf einzigartige Weise Zugänge zu den Problemfeldern in der gegenwärtigen Gesellschaft.<sup>3</sup>

Mit dem Blick auf die beiden Museen in Cottbus sind entsprechend der konkreten räumlichen Situation zwei unterschiedliche Strategien für ein „offenes Depot“ geplant.

Das Wendische Museum Cottbus wurde 1994 in einem historischen Kaufmanns- und Bürgerhaus eröffnet. (Abbildung WMC) Für die neue Ausstellung wurde ein Konzept entwickelt, mit dem im 1. OG in mehreren Räumen eine thematisch-chronologische Darstellung der sorbisch/wendischen Kultur und Geschichte seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert vermittelt werden soll. Es wurde ein inhaltliches Konzept entwickelt, das den Begriff des Raumes in den Mittelpunkt stellt. Mit den Schlagworten „Glaubensraum“, „Leseraum“, Wohnraum“, „Reiseraum“, „Abraum“ und Bühnenraum“ soll der Raum, in dem man lebt, arbeitet usw. in den Mittelpunkt gestellt werden. In diesem Konzept findet die Idee einer Präsentation musealer Objekte unter dem Aspekt des „Schaudepots“ Berücksichtigung. Im Eingangsbereich wird der Besucher zukünftig von einem „Schauregal“ empfangen, in dem einzelne Objekte aus der Sammlung präsentiert und vorgestellt werden.

Für das Stadtmuseum eröffnen sich mit der Übernahme des neuen Hauses im Dezember 2014 neue Perspektiven. Im zukünftigen Ausstellungshaus (Abbildung Stadtmuseum) wird ein besonderer Raum für die Präsentation der „Museumsschätze“ genutzt. Im alten Tresorraum der 1937 erbauten Sparkasse sollen Objekte aus den verschiedenen Sammlungen auf besondere Weise inszeniert werden – sie werden als „Highlights“ eine wichtige Funktion in der Präsentation des Stadtmuseums erhalten.

In beiden Fällen wird angestrebt, die Objekte in unregelmäßigen zeitlichen Abständen auszutauschen und neue Objekte zu präsentieren. Einerseits soll so auf die Vielfalt der Sammlungen verwiesen werden, andererseits besteht die Möglichkeit, den Besuchern immer wieder neue Zugänge zum jeweiligen Museum aufzuzeigen. Im Gegensatz zu den Objekten in der Ausstellung werden sowohl im „Schauregal“ des Wendischen Museums als auch in der „Schatzkammer“ des Stadtmuseums zusätzlich die konkreten Objektbiographien präsentiert. Dem Besucher wird damit aufgezeigt, wie Forschung im Museum betrieben wird, andererseits besteht auch die Möglichkeit, sich am Forschungsprozess zu beteiligen. Das Museum erweist sich als Ort der Kommunikation, es öffnet sich gegenüber den Besuchern und lädt zum aktiven Mitmachen ein. Auch wenn in Cottbus nicht das Schaumagazin in seiner traditionellen Form realisiert werden kann, so gilt doch auch in diesem Fall, was Peter-René Becker schreibt: „Neben der Tatsache, dass Schaumagazine didaktisch aufbereitete Dauerausstellungen sinnvoll ergänzen und sicher auch Besucher ansprechen, die gerade Ausstellungen bar jeder Didaktik favorisieren, sind Schaumagazine mit ihrem guten Basiskonzept aus einem anderen, eher gesellschaftspolitischen Grund wichtig: Sie rücken die Sammlungen in den Focus der Öffentlichkeit und stärken das private Engagement.“<sup>4</sup>

1 Vgl. Tobias G. Natter, Vorwort, in: Tobias G. Natter, Michael Fehr, Bettina Habsburg-Lothringen (Hg.), Das Schaudepot. Zwischen offenem Magazin und Inszenierung, Bielefeld 2010, S. 7–9

2 Michael Fehr, Wissenschaftliche und künstlerische Taxonomien. Überlegungen zum Verhältnis von Schausammlung und Schaudepot, in: ebenda, S. 20f

3 Vgl. Peter Weibel, Das Museum im Zeitalter von Web 2.0, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 2007, Nr. 47, S. 3

4 Peter-René Becker, Neue Konzepte für Schausammlungen?, in: Museumskunde, 71/2006, S. 31

Wendisches Museum

[www.wendisches-museum.de](http://www.wendisches-museum.de)

Öffnungszeiten:

Mai bis September Mittwoch bis Freitag 10.00 bis 18.00 Uhr,

Samstag, Sonntag 13.00 bis 18.00 Uhr

Oktober bis April Mittwoch bis Freitag 10.00 bis 17.00 Uhr,

Samstag, Sonntag 13.00 bis 17.00 Uhr

Das Stadtmuseum Cottbus ist derzeit geschlossen